

Altjahrsabend 2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.

So steht geschrieben im 2. Buch Mose im 13. Kapitel:

20 So zogen sie [die Israeliten] aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. **21** Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. **22** Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Liebe Gemeinde,

„es kann nur besser werden!“ Die Israeliten waren sich einig. Das Leben in Ägypten war schlimm geworden. Wie Sklaven hatten sie gelebt. Aber jetzt wird alles besser. Mose wird sie doch noch aus Ägypten führen. Jetzt wartet die Freiheit! „Es kann nur besser werden!“ Okay, erst mal geht es an den Rand der Wüste. Aber naja, ist jetzt so. Es wird schon werden. Sie sind optimistisch. Endlich waren sie frei, konnten ihr Leben selbst bestimmen. Ihre Kinder würden ein besseres Leben haben. „Es kann nur besser werden.“ Und klar, die paar Probleme auf dem Weg, die kriegen wir schon in den Griff.

Vielleicht ist da ja auch eure Stimmung am Jahreswechsel. Das letzte Jahr war nicht einfach. Keiner hatte vermutet, was da mit Corona auf uns zukam. Und dann war all das andere ja auch noch: Menschen sind gestorben, andere Abschiede, einiges tat richtig weh. Und die üblichen Auf und Abs gab es auch: Streit, den man hätte vermeiden können. Angst, Sorge um Eltern oder Kinder, Unzufriedenheit mit sich selbst.

Ein Gottesdienst am Jahreswechsel könnte ja vielleicht neue Kraft schenken für das neue Jahr. „Es kann nur besser werden!“ Immerhin: Die ersten Impfungen fanden statt. Und vielleicht sieht jemand uns ja zu Ostern schon wieder aus voller Kehle in der Kirche singen. Und trotzdem „Es kann nur noch besser werden!“, so richtig stimmt der Satz für mich nicht.

Für die Israeliten wurde es jedenfalls erst mal schlimmer. In der Wüste meinten sie plötzlich, dass es in Ägypten so schlecht gar nicht gewesen sei. Sie hatten zwar schufteten müssen ohne Ende, aber sie hatten immerhin ihr Auskommen. In der Wüste hungerten und dursteten sie jetzt. Und viele sehnten sich wieder zurück, nach der guten, alten Zeit. „Es kann nur besser werden?“ - sie erlebten es anders.

Wenn ich zurück schaue, dann bin ich mir nicht sicher, dass es nicht mehr schlechter kommen kann. Ich hatte genug zu Essen, eine Wohnung und es gab Menschen, die für mich da waren. Es war nicht immer einfach, das alte Jahr. Aber der Satz „Es kann nur besser werden!“ scheint mir eine Illusion. Wir haben keine Garantie, dass das neue Jahr viel besser wird. Corona wird ja nicht einfach verschwinden. Krankheit und Tod wird es immer noch geben. Genauso wie Streit und Verunsicherung und Ohnmacht und Hilflosigkeit.

Ihr Lieben, Gott verspricht uns zum Jahreswechsel nicht, dass wir unbeschwerten Zeiten entgegen gehen. Wir hören heute Abend auf Gottes Wort hören. Aber doch nicht deshalb, weil wir ein Versprechen wie „Eine unbeschwerte Zeit und Zukunft liegen vor dir“ erwarten. Das wäre unrealistisch und würde nur zu neuen Enttäuschungen führen. Was Gott uns allerdings verspricht: Er wird mit uns gehen, er begleitet uns. Mit Israel ist er mitgezogen in einer Wolken- und Feuersäule, 40 Jahre lang. In der lebensfeindlichen Wüste. Gott ist verlässlich bei seinem Volk. Er kommt nicht, um mal kurz vorbei zu schauen. Er ist gekommen, um zu bleiben. Schritt für Schritt. Wie schwer der Weg auch sein mag. Gott geht mit. Und trotzdem können wir ihn nicht fassen. Feuer und Wolke kann man sehen, aber nicht in die Hand nehmen. Aber Gott selbst sehen, konnten die Israeliten auch nicht. Wir hören Gottes Wort, er ist in, mit und unter Brot und Wein da – aber fassen können wir ihn nicht. Oder sehen. Wir können ihn nur in Christus entdecken.

Aber auch wenn er bei uns ist – manchmal wird er uns fremd. Wir verstehen nicht, wie er uns **solche** Wege führen kann. Aber dann kann auch das andere sein: Wir meinen, seine Liebe und Nähe mit Händen greifen zu können. Ihr Lieben, beides gehört zum Leben dazu. Und in beidem führt und leitet er uns durch das Leben.

Kurz nach unseren Versen entdecken die Israeliten, dass es noch schlimmer werden kann in ihrem Leben. Denn das Heer der Ägypter will sich die Sklaven zurückholen oder sie vernichten.

Und dann: Gott ändert seine Gegenwart. Vorher war er vor dem Volk hergezogen in Wolke und Feuer. Aber jetzt setzt er sich ans das Ende der wandernden Menschen. Er tritt zwischen seinen Menschen und dem Feind.

Gott stellt sich dazwischen. Für uns wird das greifbar am Kreuz Jesu. Gott stellt sich zwischen uns und dem, was in unserem Leben nicht gut ist und nicht gut war. Er hat uns einen Weg in die Zukunft eröffnet – so, wie am Schilfmeer dem Volk.

Christus schützt uns, vor dem, was uns verfolgt: unsere Schuld, unsere Entfremdung von Gott, unsere Fragen und Zweifel. Natürlich, dass alles ist immer noch da – aber es kann uns nicht mehr überwältigen. Ihr Lieben, wir haben eine Perspektive für das neue Jahr. Wir können das Alte zurücklassen. Sicher, Erinnerungen bleiben – sie gehören doch zu unserem Leben dazu. Und es gab ja auch viel, was wertvoll war. Aber ich muss eben nicht alles mitschleppen. Ich muss keine Angst haben, dass mich das Vergangene einholt und überwältigt. All das bleibt vor dem Kreuz Jesu stehen, hat dort seinen Ort. Wir können entlastet ins neue Jahr gehen.

Und dann, dann geht Christus uns auch wieder voraus. Er leitet und führt uns. Wir gehen die Wege im neuen Jahr nicht allein. Er sorgt dafür, dass wir nicht die Orientierung verlieren.

„Es kann nur besser werden?“ Ich weiß es einfach nicht. Aber eins wird sein: Christus, Gott geht unsere Wege mit. Kann sein, unser Weg wird nicht leicht. Aber er wird gut – weil Gott uns umgibt. Und weil unser Weg immer wieder neu zu Gott führt. Amen.